

MISCELLANEA

II. DIE EHEMALIGE ABTEI ILBENSTADT IN DER WETTERAU -:- -:- -:-

2. Fortsetzung.

Nach dem Tode des Prälaten Jakob Münch bestieg Sebastian Englert den Abtsstuhl von Ilbenstadt (1750-1789). Geboren zu Miltenberg in Bayern 1701, erhielt er schon früh das weisse Gewand. In Mainz promovierte er zum Doktor der Theologie und wurde Studienleiter an dem vom Abte Brand in Mainz gegründeten Seminar des hl. Norbert. Bei der Abtswahl wurde ihm mit grosser Stimmenmehrheit die Würde zuerkannt. Seine Lieblingsbeschäftigung war in der freien Zeit die Musik und er verschönerte den Chorgesang. Im ersten Decenium seiner Regierung beginnt der siebenjährige Krieg. Zunächst verlangte man von der Abtei 4000 Gulden Kriegsbeisteuer. 1759 waren die Franzosen, die sich mit Österreich verbunden hatten, auf dem Durchmarsche in die Wetterau gekommen und 3000 Soldaten überwinterten in der Abtei. Das war für das Kloster eine unsagbare Last und Beschwerlichkeit. Die Vorräte wurden aufgezehrt, das Geld war ausgegangen und der Abt schon genötigt wert volle Gegenstände zu verkaufen um die Seinigen zu ernähren. Die Franzosen schlugen in der Nähe von Frankfurt das Heer der verbündeten Hannoveraner, Engländer und Preussen. Am Charsamstage 1759 kamen die Preussen nach Ilbenstadt, drangen in das Kloster ein und forderten von dem Abte 20,000 Gulden, und da derselbe sie nicht hatte, liess der Befehlshaber seine Leute absitzen und sie plünderten die Abtei. Der Abt wurde misshandelt am Auge verletzt und mit ihm wurden noch einige Kanoniker als Geiseln nach Fritzlar gebracht. Unterwegs raubte man ihm das Brustkreuz. Die in Ilbenstadt zurück gebliebenen Chorherrn sammelten Geld und brachten es nach Fritzlar und so wurden die Geiseln nach drei Wochen Haft gegen 17,000 Gulden freigegeben und der Abt erhielt sein Brustkreuz

wieder. In den beiden folgenden Jahren war das Kloster durch fortwährenden Zuzug und Abzug von Militär heimgesucht. Im Herbst 1762 entstand ein Gefecht bei Friedberg und dehnte sich über Ilbenstadt aus. Die Niddabrücke wurde gesprengt und die Abtei eingenommen. Die Chorherrn wurden milde behandelt, das Schwesternkloster zahlte 300 Gulden und wurde durch eine Wache geschützt. Der Anfang des Jahres 1763 brachte den Friedensschluss.

Die landwirtschaftlichen Verhältnisse lagen nach dem Kriege arg darnieder und die Bauern hatten wenig Lust den Boden zu bebauen, denn ein jeder dachte an einen bald wiederkommenden Krieg. Infolgedessen zahlte auch niemand Pacht an das Kloster und dasselbe sah sich Tag für Tag neuen Streitigkeiten gegenübergestellt. Die Frankfurter kürzten auch die Freiheit des Zolles, die Einwohner verschiedener Höfe verweigerten den Zehnten und die Burgherrn von Friedberg massten sich immer mehr Rechte an.

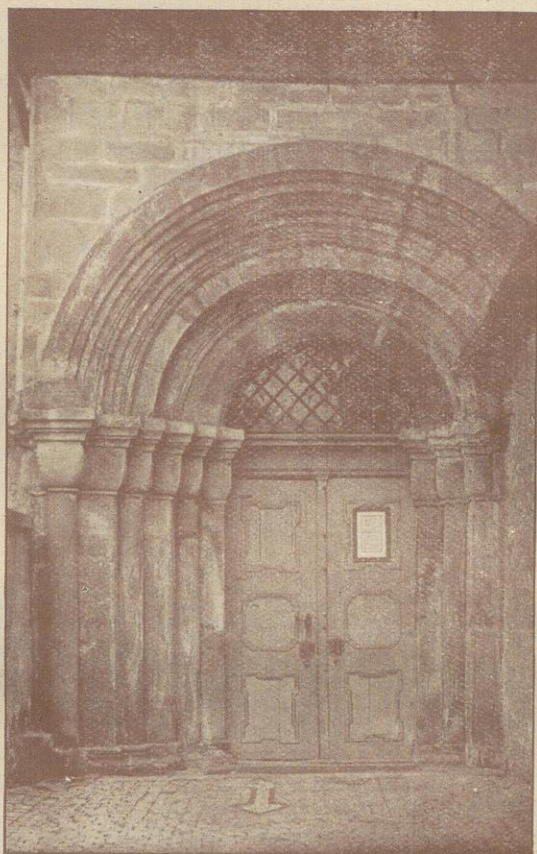
Noch andere Ereignisse stellte in dieser Zeit der Ordensleute Geduld auf die Probe. Die Mainzer Konsistorialräte hatten nach Beendigung der Kriegswirren wieder etwas freie Zeit bekommen und diese verwandten sie darauf um gegen die Klöster anzukämpfen. Sie achteten dabei weder auf die bestehende Exemption, noch auf Apostolische Privilegien. Leider darf nicht vergessen werden, dass mehrere Klöster aus Unkenntnis ihrer Rechte oder auch aus Augendienerei zu ihnen ihre Zuflucht nahmen. Viele Ordensleute waren auch während des Krieges in einen sittenlosen Wandel gefallen und trieben Verrat an ihren Ordensfamilien. Die Mainzer verordneten zuerst, dass alle Ordensvisitatoren nur mit Genehmigung des Ordinarius Zutritt zu den Klöstern haben sollten und schwere Vergehen sollten nur vor dem Consistorium verhandelt werden. Den Ordensobern wurde das Recht Strafen zu verhängen entzogen. Dadurch wurde allen Auswüchsen und Ausschreitungen ein grösserer Spielraum gelassen und dies wirkte verheerend auf die Ordensdisziplin. So wurden Fehler, die durch die Oberen im Kloster in aller Stille gebessert werden konnten in der breiten Öffentlichkeit blogestellt und welch schlimme Folgen ergaben sich zuletzt hieraus ? Lockerung der Sitten und Auflösung jeglicher Ordensdisziplin. Ein zweites Dekret verbot die Aufnahme von Novizen ohne ausdrückliche Zustimmung des Erzbischofs. Merkwürdig erscheint an der Sache, dass es zuerst die Jesuiten waren, die diese Bestimmungen gut hiessen und sich ihnen unterwarfen ! Doch bei diesen Bestimmungen blieben die Mainzer nicht stehen ; sie waren nur Vorspiele der Dinge, die da kommen sollten. So wurden die Feste der heiligen Himmels-

bewohner reformiert, Alle, mit Ausnahme der Feste des Herrn, einiger Muttergottes und wenige Heiligenfeste, wurden auf den folgenden Sonntag und die vorhergehenden Fasttage auf den Samstag verlegt. Die Geistesrichtung dieses Jahrhunderts kennzeichnet sich weiter durch folgende Erlasse des Erzbischofs Emerich Joseph von Breidenbach. Eine zweifache Ordnung soll in den Klöstern herrschen, eine mildere für die jetzigen Kanoniker und eine strengere für die neu aufgenommenen Novizen. Aber wie konnte man in einem Hause Strenge und Milde, Fische und Fleisch, Fasten und volle Sättigung vereinbaren ! Die Regeln und Statuten, nebst einem Verzeichnisse der Mängel und andere Exzesse sollten den Erzbischof vorgelegt werden. War dies nicht ein ganz unberechtigter Eingriff in das innerste Wesen des Ordenslebens ! Die Ordensleute, welche als Pfarrer in den kurfürstlichen Landen weilen, sollen durch Weltkleriker ersetzt werden. Aber da fragt man sich doch, ob diejenigen, welche auf grund von päpstlichen Privilegien und im Namen ihres Institutes die Pastorseelsorge ausüben, so einfach von den Pfarreien entfernt werden konnten ! Zur Aushilfe benötigte Ordensmänner sollen die Landdekane oder Pfarrer nur nach vorher beim erzbischöflichen Vikariate erbetener und nach erhaltener Erlaubnis heranziehen. Die Bettelorden sollen fernerhin nur noch durch Laien aus der Welt Almosen einsammeln. Eine weitere Anordnung besagt, dass die bei der ursprünglichen Gründung festgesetzte Zahl der Ordensleute in Zukunft nicht überschritten werden darf und um diese Zahl ordnungsmässig feststellen zu können, ist die Gründungsurkunde innerhalb sechs Monate an das erzbischöfliche Vikariat auszuliefern. Diejenigen Klöster, bei denen sich herausstellt, dass die Zahl bereits überschritten ist, sollen sich von ferneren Neuaufnahmen solange enthalten, bis die ursprüngliche Zahl wieder hergestellt ist. Vor dem 23. Lebensjahre soll keinem der Zutritt zum Noviziate offen stehen, auch soll unter schwerer Strafe die Ablegung der Gelübde nicht vor dem 24. Lebensjahre gestattet sein. Das war sogar gegen das Tridentinische Konzil.

Das sind die Hauptpunkte des berüchtigten Erlasses. Er wurde aus dem Deutschen in verschiedene Sprachen übersetzt und fast in ganz Europa verbreitet. Er fand bei den Menschen eine sehr verschiedenartige Beurteilung. Die einen rühmten ihn und waren voll des Lobes ; andere beschimpften ihn und versahen ihn mit allerhand höhnischen Betrachtungen und Erwägungen und verbreiteten ihn überall. Deshalb fühlte sich der Erzbischof beleidigt und der katholische Frankfurter Verleger Peter von Düren, der mehrere Ausgaben



Das Haupt des hl. Gottfried.



Nordportal. (Ältester Teil der Abteikirche).



Gottf. iedus-Altar
mit Reliquien-schrein für das Haupt des Heiligen.

veranstaltete und weithin vertrieb, musste nach Holland und zuletzt nach Italien fliehen.

Als der Erlass nach Ilbenstadt geschickt wurde, hielt der Abt lange Rat, wie sich sein Kloster dazu verhalten sollte. Man stützte sich auf die kaiserlichen Privilegien, wonach das Territorium Ilbenstadt nicht zum Besitze des Mainzer Kurfürsten gehöre. Aber andererseits wäre es auch Unklugheit gewesen sich jetzt in einer so gefährlichen Zeit von Mainz loszusagen, das doch in früheren Jahrhunderten Ilbenstadt vor fremden Übergriffen stets geschützt und bewahrt hat. Daher stimmten die meisten Kanoniker für das Territorialrecht des Kurfürsten. Es ist zu verwundern, dass man sich nicht in dieser Angelegenheit an den Ordensgeneral, oder direkt an den Papst wandte; aber es scheint doch, dass man in Mainz solches vermutete oder erwartete. Daher übte man von Mainz vorerst keinen Druck aus, sondern liess das Kloster Ilbenstadt in seinen früheren Zuständen. Gegen die Benediktinerabtei Seligenstadt ging man mit der grössten Schärfe vor und schickte alle Religiösen, die ein Pfarramt bekleideten in die Abtei zurück. Die Benediktiner brachten nun ihre Sache vor den Papst. Doch sie erreichten nichts, und zogen sich im Gegenteil, die noch grössere Missgunst des Kurfürsten zu und eine Strafe von 100 Goldgulden wurde über den Abt verhängt. Der Abt schickte zwar das Geld, fügte aber einen Protest bei, dass sie der Congregation der Ordensleute und Bischöfe allein unterstellt seien und es läge nicht in seiner Macht ihm fernerhin zu gehorchen. Auffallend nun ist, dass man in dieser merkwürdigen Zeit dem Kloster Ilbenstadt eine neue Pfarrei Ober-Wöhlstadt anbot und der Kurfürst die Bitte ansprach sie anzunehmen, was auch geschah.

Der feindselige Geist gegen die Ordensleute hatte sein Ende noch nicht erreicht. Im Jahre 1771 wurden kurz hintereinander mehrere erzbischöfliche Mandate gegen die Klöster erlassen. Man trug ihnen auf schnellstens ein Verzeichniss ihrer täglichen Einkünfte der vorhandenen Früchte, des vorhandenen und ausgeliehenen Geldes in sorgfältiger Bearbeitung vorzulegen. Aus den Akten ist nicht ersichtlich was Ilbenstadt in dieser Angelegenheit getan hat, nur findet sich eine Notiz vor, wonach das Kloster 750 Gulden und das Frauenkloster 150 Gulden als Subsidium an den Kurfürsten 1771 gezahlt hat. Mainz beschloss weiter, dass nur weltliche Verwalter die Ein- und Ausnahmen der Frauenklöster besorgen sollen und nur die geistliche Subdirektion sollte einem Ordensmann, oder einem benachbarten Pfarrer überlassen werden. In dem Frauenkloster Ilbenstadt ist dies Mandat nicht durchgeführt worden. Der Abt kam schriftlich

um die Bestätigung des dortigen Priors ein und sie wurde ihm ohne Schwierigkeit gewährt.

Im folgenden Jahre erschien ein neues Dekret, welches die Vermächtnisse über 200 Gulden an irgendein Kloster untersagte, auch dürfen die religiösen Orden kein Geld mehr an ihre Ordensobern ausserhalb der Provinz senden und auch keine unbewegliche Habe mehr in Zukunft erwerben.

Traurig waren die Umtriebe des Mainzer Kurfürsten, aber sie wurden nicht von allen gebilligt. Der Kurfürst der Pfalz duldete nicht, dass diese Bestimmungen in seinen Ländern berücksichtigt würden, obgleich ein Teil davon zur Mainzer Diözese gehörte. Er übernahm mit ganzer Kraft seiner Person den Schutz des Ordensklerus und der Klosterfrauen. Glückliche waren die Ordensleute, die ihm untergeben waren. Sie lebten in Ruhe und erflehten mit Recht vom Himmel das Glück und Wohlergehen ihres Beschützers.

In diese Zeit fällt auch die Aufhebung des Jesuitenordens am 21. Juli 1773. Im Kurfürstentum Mainz wurde die Aufhebungsbulle am ersten durchgeführt und am 7. September verliessen die Jesuiten in Mainz ihr Kolleg. Es gelangten auch im Kloster Ilbenstadt drei ausgewiesene Patres an und wurden gastfreundlich aufgenommen und einer davon starb hier und wurde im Gotteshause begraben.

Im Jahre 1776 konnte Abt Sebastian Englert sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Zu dieser Feier waren die Äbte von Arnsburg und Seligenstadt herbeigeeilt. Ersterer hielt die Festpredigt und sprach über die Würde des Priestertums. Auch die Prämonstratenserinnen durften mit Erlaubnis des Generalvikars der kirchlichen Feier beiwohnen. Das Volk nahm grossen Anteil an dieser Feier und so dauerte die Festlichkeit drei Tage; sie war ein religiöses Aufatmen nach schweren Tagen.

Immer mehr wurden die Klöster durch den Kurfürsten von Mainz bedrückt und einige sogar aufgehoben. Im Jahre 1781 erschienen seine Kommissare in Ilbenstadt und hielten in beiden Klöstern eine peinlich strenge Visitation. Das Protokoll wurde wegen den vielen Beanstandungen sehr umfangreich. Die Kosten der Visitation musste die Kanonie mit 680 Gulden und das Frauenkloster mit 130 Gulden bezahlen. Nach dem Weggange der Kommissare blieb alles in alter Ordnung. Man sah wohl voraus dass es dem Kloster schlecht ergehen würde, wenn die Nichtobservanz der erlassenen Dekrete dem Kurfürsten bekannt würde, doch man sah mutig den kommenden Gefahren und Schickungen entgegen, welcher Art diese auch sein mochten. Der Abt ermutigte die Seinen treu nach den alten Vorschriften zu

leben und sagte : " Es ist besser für uns die altbewährten Regeln des hl. Augustinus zu befolgen, als neue unordentliche Anordnungen aufzunehmen. Wenn wir infolgedessen unschuldig leiden, so haben wir einen Anwalt im Himmel und ihm müssen wir uns anvertrauen ".

Doch schon im folgenden Jahre kam auf Befehl des Erzbischofs der geistliche Rat Chandelle hierher, um sich von der Befolgung der Visitationssurkunde zu überzeugen. Chandelle war jedoch ein gerecht denkender Mann. Als der Abt ihm die Schwierigkeiten und die Folgen der Neuerung auseinandersetzte, brach er die Untersuchung ab. Bei seinem Weggange schwankten die Kanoniker zwischen Hoffnung und Furcht, als nach drei Wochen zwei Mainzer Karthäuser erschienen und ein bischöfliches Schreiben brachten, worin mitgeteilt war, dass der Kurfürst zwar das Leben in Ilbenstadt nicht ganz billige, aber von weiteren Anordnungen bis zur nächsten Visitation absehe.

Sebastian Englert führte als dreifacher Jubilar 39 Jahre den Krummstab des Ilbenstädter Klosters und starb im 89. Lebensjahre am 5 Mai 1789. Er wurde an der Seite seines Vorgängers in der Kapelle der Mater dolorosa beigesetzt. Sein Grabdenkmal enthält ausser der Inschrift noch sein Wappen. Im Felde ist ein stehender Krieger, welcher in der Rechten ein flammendes Schwert trägt. Als miles bonus Christi hat der Entschlafene beinah 40 Jahre für die Rechte und die Freiheit seiner Kanonie gekämpft. In seiner Ruhe und seinem Gottvertrauen in allen schwierigen Ereignissen ist er seiner Herde ein Vorbild gewesen. Als Doctor der hl. Wissenschaften hat er seine Schüler gelehrt und sie mit dem notwendigen priesterlichen Wissen ausgestattet.

Als 1789 das Geläute der alten Klosterkirche den neugewählten Abt Kaspar Lauer begrüßte, klangen schon jenseits des Rheines die Sturmglocken der französischen Revolution, deren Wehen das alte deutsche Reich und mit ihm auch das Kloster Ilbenstadt vernichten sollten. Kaspar Lauer, geboren 1735 in Camberg, studierte in Limburg, Fulda und Trier. 1753 legte seine Schwester im Frauenkloster Ilbenstadt die Gelübde ab und er wohnte der Feierlichkeit bei. Im folgenden Jahre trat er bei den dortigen Norbertinern ein und wurde nach seiner Gelübdeablegung zur weiteren Ausbildung an die Universität nach Mainz geschickt. Im 54^{en} Lebensjahre wurde er zum Abte gewählt und seine Regierung fällt in eine unheilvolle Zeit. Die französische Revolution dehnte sich auf ganz Deutschland aus. Die schrecklichen Zeiten hörten zwar 1802 auf, es kam ein Friede aber unter grausamen Bedingungen zustande, denn mit ihm folgte die

Säcularisation. Noch 1800 hoffte der Abt, das sein Stift erhalten bliebe, weil es so ruiniert war, dass sein Erwerb für niemand lohnen werde. Er irrte sich. Am 27. April 1803 ratifizierte der Kaiser den Reichsdeputationshauptbeschluss, der auch das Kloster Ilbenstadt aufhob und dem Grafen von Alt-Leiningen-Westerburg als Entschädigung für verlorenes linksrheinisches Gebiet überwiess. An den Abt und die Kanoniker hatte er eine Jahrespension von je 500 Gulden zu zahlen. Aber es bedurfte noch eines Prozesses, bis den Vertriebenen die Entschädigung in dieser Höhe verblieb.

Nachdem dem Abte durch einen Kommissar zugestellt war, dass das Kloster aufgehoben sei, liess er eilig durch verschiedene Boten in der Umgegend die Gläubigen zu einem Abschiedsgottesdienst für den folgenden Tag einladen. Am nächsten Tage erklangen so wehmütig die Glocken von den Türmen der Abteikirche und aus der Ferne sah man schweigende Scharen alter Männer und über das Ereignis plaudernde Frauen und Kinder nach Ilbenstadt ziehen. Gegen elf Uhr war die Kirche von Menschen dicht gefüllt, auch die ganze Klostersgemeinde war anwesend. Pater Gilbertus Faulhaber, Professor und Kanzelschreiber, hielt die Abschiedspredigt. Als Text hatte er die Worte bei Matthäus X, gewählt: "Ohne den Willen eueres himmlischen Vaters fällt kein Sperling vom Dach und kein Haar von euerem Haupte". In seiner Predigt kam er auch auf das althehrwürdige Gotteshaus zu sprechen und legte den Ilbenstädtern diese hl. Stätte aus Herz und wiederholte im eindringlichem Tone: "Dies ist euere Mutterkirche, die Hüterin eueres Glaubens, bewahrt sie euch und haltet sie in Ehren. Ehret das Grab eueres grossen Schutzpatrones Gottfried, betet zu ihm in allen eueren Nöten und Anliegen". Nach der Predigt wurde ein Hochamt gehalten und am Schlusse reicht der Abt das Haupt des hl. Gottfried dem Volke zum Kusse und teilte ihnen mit, dass er es verwahren wolle, bis bessere Zeiten für die Religion eintreten würden. Da gab es viele traurige Herzen und weinende Gesichter.

Die Ordensleute des Prämonstratenserkloster in Ilbenstadt wurden in der weiten Umgegend mit dem Namen: "Die weissen Patres" genannt, wegen ihres weissen Leibrockes, des weissen Gürtels und des weissen Hutes. Sie waren überall geehrt und geachtet und allseitig wurde ihr Wegzug bedauert, besonders von den Armen und Kranken, welche eine unersetzbare Stütze an ihnen hatten. Aus einem Briefe eines Ilbenstädters aus dem Jahre 1803 ist ersichtlich, wieviele Wohltaten das Kloster an die Arbeitsleute, Armen und Kranken gespendet hat. Er schreibt: "Jeder Mann und jede Frau

im Dienste für das Kloster erhielt reichliches Essen für sich und die Familie, ausserdem täglich ein Brot, einen Krug Bier und gute Bezahlung. Täglich, morgens und abends erhielt jedes Schulkind ein Viertel Laib Brot. Jedem Armen, ohne Unterschied der Confession, wurde, wenn er an der Klosterpforte anklopfte ein Brot geschenkt. Mittags wurden auch warme Speisen, namentlich für die Kranken verabreicht und zweimal in der Woche, Dienstag und Freitag, war der sogenannte "Speise-Gebe-Tag", wo den Dürstigen aller Confessionen, die aus der ganzen Umgegend zusammenkamen, warmes und kräftiges Mittagessen aus der Klosterküche verabreicht wurde, Sobald die Feldarbeiten im Frühling ihren Anfang nahmen, hatten die Einwohner von Ilbenstadt und andere ihr Verdienst bis in den Herbst hinein und in der Winterzeit war Gelegenheit zur Arbeit in den ausgedehnten Waldungen geboten. Auch die Pächter des Klostergrundes wurden mild behandelt und die Obrigkeit übte die weitgehendste Rücksicht bei schlechten Jahren und Missernten".

Am Nachmittage zogen die Ordensleute ab. Viele begaben sich nach den anderen Klöstern des Prämonstratenserordens, andere blieben in der Wetterau und in der Umgegend von Frankfurt und übten die Seelsorge in den Pfarreien aus. Zwei Patres blieben in Ilbenstadt und besorgten den Pfarrgottesdienst.

Die Leute zerstreuten sich in ihre Wohnorte, aber unvergesslich blieb ihnen diese tiefernte Abschiedsfeier und das Andenken an die guten Ordensleute. Abt Kaspar Lauer begab sich in seine Heimat Camberg zu seinen Verwandten. Man hoffte auf bessere Zeiten und auf die Rückkehr der Mönche nach Ilbenstadt. Aber vergebens!

Mit dem Wegzuge der Klosterinsassen verstummten auch die ergreifenden nächtlichen Chorgebete und die täglichen Gesänge im Gotteshause. Damit war auch der feierliche Gottesdienst eingestellt und Ilbenstadts Heiligtum öde und wüst geworden!

680 Jahre war Ilbenstadt ein geistiges Stift gewesen und jetzt war dasselbe mit allem Zubehör an Waldungen, Äckern, Wiesen, Meierhöfen, Mühlen, Korrenten, Jagdrevieren, Fischereien, Zolleinnahmen u. dergl. dem protestantischen Grafen Christian Karl von Alt-Leiningen-Westerburg-Schadek durch den Reichsdeputationsbeschluss zugesprochen. Derselbe hatte seine Besitzungen bei Grünstadt in der Pfalz an Frankreich verloren und wurde dafür mit dem Stift Ilbenstadt von Napoleon entschädigt. Der letzte Abt Kaspar Lauer berichtete 1802 an die Sonderkommission in Hanau, um nach Aufhebung des Stiftes wenigstens die Rechte der Pfarrseelsorge zu wahren und erhielt von der Kommission den Befehl

diese Rechte in Vertragsform einzusenden, damit dieselben dem neuern Besitzer der Abtei gegenüber gewahrt werden könnten. In dem Dokument war die Basilika als Pfarrkirche bestimmt, der Gottesdienst geregelt eine Besoldungsnote für den Pfarrer und Kaplan, für den Schullehrer, Glöckner und Organisten aufgestellt und deren Wohnungen bestimmt und der Conventuale Franz Faulhaber als Pfarrer designiert. Leider ist das Antwortschreiben (wenn überhaupt ein solches erfolgt ist) der Reichsdeputationskommission in Hanau nicht aufgefunden worden, aber aus den Gräfl. Leining'schen Abrechnungsakten von 1803-1807 geht hervor, dass der neue Besitzer anfangs die Bedingungen erfüllt, aber bald anfang ein Recht nach dem andern zu schmälern und abzubauen, was die Besch werden der nachfolgenden Pfarrer zur Genüge beweisen.

Abt Lauer, reichte als geistiger Vater, 21 Söhnen die Hand zum Abschied und ermahnte sie treu dem Orden des hl. Norbert zu bleiben und, wenn bessere Zeiten kämen, sich auf den ersten Ruf in Ilbenstadt wieder einzufinden. Wenn dies aber, wider Erwarten nicht geschähe, so müsse man Gottes Vorsehung darin erblicken und er hoffe dann ein freudiges Wiedersehen im Himmel. Er hatte während seiner kurzen Regierungszeit die Finanzen des Klosters saniert und die Abtei ohne Schulden zurückgelassen. Er schaffte die schöne Gottfriedusglocke an und schrieb die Geschichte beider Ilbenstadt. Er war ein durchaus sittenreiner, frommer Priester, eiferte für die Ehre Gottes und die Zierde des Gotteshauses. Seine Regierungszeit als Abt war eine tiefbewegte, von neuen Kriegsnöten heimgesuchte und für die Religion die schlimmste Periode. Mit bewunderungswürdigem Mute, besonderer Ausdauer und Geduld war er den Seinen ein besorgter Vater und legte nicht eher sein müdes Haupt zur Ruhe, bis er alle seine Ordensbüder nach der Säcularisation in geeigneten Ämtern und Stellen untergebracht hatte. Er stellte eine Besoldungsnote auf für den pensionierten Abt, Prior, Conventualen und Nonnen und wusste derselben durch das Appellationsgericht in Darmstadt volle Geldung zu verschaffen. Der pensionierte Abt zog sich in seine Heimat Camberg zurück um dort seine letzten Jahre in aller Stille zur Vorbereitung in die Ewigkeit zu verleben. Sieben Jahre waren ihm hier noch von der Vorsehung beschert und am 25. Juni 1810 rief Gott seinen treuen Diener ab. Er wurde auf dem dortigen Friedhofe beigesetzt und ein grosses Kreuz bezeichnet seine Ruhestätte. Seine kirchlichen Gewänder und den Stab vermachte er seiner Pfarrkirche Camberg.

Mit dem Wegzuge der Prämonstratenser endet für Ilbenstadt eine glorreiche Zeit.

Dem neuen Besitzer Graf Christian brachten die Einwohner Ilbenstadts wenig Sympathie entgegen. Derselbe scheint auch die Missstimmung wahrgenommen zu haben und war klug genug und blieb vorerst in Frankfurt wohnen. Sein Kommissar Knorr nahm amtlichen Wohnsitz in Ilbenstadt und regelte zunächst die Pachtverträge mit den Klosterpächtern und erledigte die Inventuraufnahme, auch diejenige der Kirche, obwohl der Pfarrer Faulhaber Einspruch erhob. Die erste Massnahme, welche die Missbilligung der Orts einwohner hervorrief war die Verlegung der Pfarrwohnung. Anstatt dass man die ihm vom Abte zugewiesene Wohnung im ehemaligen Krankenhause belliess, gab man ihm einen Aufenthalt in einem alten schlechten Hause neben der Schule. Als Faulhaber sich darüber beim Grafen beschwerte, erhielt er zur Antwort: "Er habe kein Recht Pfarrer hier zu sein und das erzbischöfliche Vikariat werde bald einen neuen Pfarrer auf Wunsch des Grafen bestellen". Ebenso musste sich der Pfarrer alle Einschränkungen im Gottesdienste und der Kirche gefallen lassen. Der Kommissar hielt die kirchlichen Paramente unter Verschluss, ein Kammerdiener nahm täglich die notwendigen Messgewänder zum Gottesdienste heraus und schloss dieselben nach Beendigung der hl. Handlung wieder ein. Auch wurde die Kirche abgeschlossen und durfte dieselbe ohne Genehmigung der Herrschaft von niemand betreten werden. Daher war der Pfarrer gezwungen das Allerheiligste zu entfernen. Als der Ilbenstädter Vorsteher der Gemeinde mit seiner Vertretung beim Kommissar darüber vorstellig wurde, geriet der Kommissar in Aufregung und drohte ihnen das Pachtland zu entziehen, wenn sie weiter den Pfarrer in seinen Forderungen unterstützten.

Dem neuen Besitzer scheint es an Geld gemangelt zu haben, denn bald schickte er Juden von Frankfurt nach Ilbenstadt, die in ihrer Eigenschaft als Althändler den Kauf machten. So wurden verkauft die hl. Gefässe: Monstranzen, Kelche, Rauchfässer, silberne Altarleuchter und die Silberglocke auf dem Dachreiter der Kirche. Ferner die schönsten Messgewänder und aus dem Klosterarchiv wertvolle Urkunden resp. Handschriften und Bibeln. Bald verschwand die silberne Gittereinfassung am Grabe des hl. Gottfried mit den schönen aus Silber getriebenen 6 Paar Leuchtern. Nun kamen die Glocken zum Verkauf. Ein Jude aus Friedberg kaufte drei Stück, aber beim Abhängen stürzte eine herunter und zersprang in Stücke und als man sich anschickte die grossen Glocken der

Basilika abzunehmen geriet das Dorf in Aufruhr und die protestantische Behörde, die bisher alles geschehen liess, musste nun gezwungenerweise eingreifen, weil es sich um Landfriedensbruch handelte. Doch waren bereits in der Basilika fast alle Gegenstände fortgeschafft worden, das Grab des Heiligen war seines Schmuckes beraubt, die Zinnpfeifen der Orgel herausgenommen und viele schöne Gemälde und Holzfiguren waren verschwunden. Der Vandalismus hatte sein Ende noch nicht erreicht. Anstatt die Gebäude in Ordnung zu halten liess der Graf unter dem Vorwande der Baufälligkeit eines nach dem anderen niederlegen. So 1810 die kleine Gottfrieduskirche, die Sakristei, zwei Flügel des Kreuzganges und die Schwes-ternkirche. Das ist im ganzen das traurige Wirken des neuen Besitzers und wenn man ihm das Schandhafte vorhielt hatte er nur eine Ausrede: "Die Fürsten machen es gerade so und haben mir auch meinen ehemaligen Besitz geraubt".

Pfarrer Faulhabers Tage waren in Ilbenstadt gezählt. Der Graf berief sich beim Kurfürsten auf das ihm zustehende Präsentationsrecht und fand dort Gehör. Am 9. Dezember 1803 präsentierte der Graf einen Priester namens Gregorius Gregorij und Mainz bestätigte denselben. Doch der Standesherr hatte sich in dem neuen Pfarrer getäuscht, denn dieser wurde ein eifriger, zielbewuster Kämpfer um die kirchliche Freiheit. Zehn Jahre kämpfte er, bis sich der Graf dazu verstand ein neues Pfarrhaus zu bauen. Im Jahre 1806 war der Graf in die grössten Schulden verstrickt und da in Ilbenstadt nichts mehr zu rauben war, kam er auf den Gedanken die Abtei an die Burg Friedberg zu verkaufen. Wir danken es der Umsichtigkeit des Pfarrers, der bewirkte, dass es nicht zum Verkaufe kam, sonst wäre wohl die katholische Religion in Ilbenstadt nicht erhalten geblieben. Nun wollte der Graf die **Stiftungskapitalien an sich reissen** mit der Begründung, dass ihm alles übergeben worden sei und somit auch ihm allein die Verwaltung zustehe. Allein er fand bei der bischöflichen Behörde kein Gehör und diese schrieb dem Grafen: "dass, da der Pfarrer Gregorij nicht allein zu seinem Patrono, sondern auch zu seinem Bischofe seinem höchsten Souverain und seiner Pfarrgemeinde in näherem Verhältnisse stehe, wir seinen billigen und bescheidenen Eifer desselben für die Aufrechterhaltung der Pfarrei-Gerechtsame für ganz schicklich und lobenswert halten müssen.

Das Territorium von Ilbenstadt war nach der Säcularisation an den Kurfürsten von Hessen übergegangen. Die Denkungsart des Kurfürsten war im allgemeinen eine gerechte gegen die katholischen



Kaspar Lauer,
der letzte Abt des Klosters Ober-Jlbenstadt, gest. 1810.

Pfarreien und namentlich konnte er nicht dulden, wenn sich kleine Grafen grosse Hoheitsrechte anmassen. Daher hat die Beschwerdeschrift des Pfarrers, welche durch Vermittlung der Bischöflichen Behörde dem Kurfürsten überreicht wurde, etwas Erfolg gehabt. Ein neues Pfarrhaus wurde 1819 durch den Grafen erbaut an der nördlichen Seite der Basilika, auch zur Aufführung eines Ökonomiegebäudes wurde er gezwungen.

Pfarrer Gregorij starb 1819 und ihm folgte Philipp Albert Schröder, ein ehemaliger Conventuale des Klosters Ilbenstadt aber er starb schon 1825 als letzter Zeuge der erblichenen Kanonie.

Damit schliesst de grosse Vergangenheit des Prämonstratenserklosters in Ilbenstadt. Der Artikelschreiber hat sich bemüht in einem knappen Umriss die Goldkörner aus dem grossen Geschehenen zur Erbauung des Lesers herauszuschälen und führt zum Schlusse noch einiges über den *Sankt Gottfriedus-Cultus* in Ilbenstadt und in der Wetterau hinzu.

Es braucht nicht besonders erwähnt zu werden, dass die Kanoniker in Ilbenstadt ihren heiligen Stifter Gottfried eifrig verehrt und seinen Kultus zu allen Zeiten gepflegt haben. Doch ist es interessant von einem Laien zu vernehmen wie alljährlich das Gottfriedusfest am 16. Januar in der Stiftskirche gefeiert wurde. Der Gemeindevorsteher von Ilbenstadt Joh. Peter Moser hat in seiner Familienchronik 1803 über die Gottfriedusfeier folgendes niedergeschrieben: "Der Festtag des Gründers von Ilbenstadt, des hl. Gottfried, wurde jährlich in der Klosterkirche mit seltener Pracht und Feierlichkeit begangen. Nachdem morgens von 5 Uhr ab die feierliche Mette durch die Ordensleute im Chore der Kirche abgesungen war, wurde um 6 Uhr an allen Altären das hl. Messopfer dargebracht. Die Einwohner von Ilbenstadt und namentlich die Fremden strömten scharenweise zum Gotteshause um zu beichten und die hl. Kommunion zu empfangen. Um 9 Uhr war die Predigt, die abwechselnd von Bischöfen, oder den Äbten von Arnsburg, Seligenstadt, Mainz und Ilbenstadt gehalten wurde. Nach der Predigt war das feierliche Hochamt bei welchen die Hälfte der Mönche um den Hochaltar standen (jedenfalls ein Pontifikalamt gemeint) und die übrigen, Sänger und Instrumentenspieler auf der Orgelbühne Platz nahmen. Das Grab des hl. Gottfried war von 16 schweren siberen Leuchtern mit mächtigen Wachskerzen umstellt und zu beiden Seiten des Grabes standen je zwei Kleriker und schwangen während des Hochamtes die silbernen Rauchfässer, 16 Messdiener (wohl Chorknaben) dienten am Altare und zehn davon hielten Flambeaux in ihren

Händen. Mehrstimmige Gesänge mit Orgel und Instrumentenbegleitung verherrlichten den Gottesdienst. Nach dem Hochamte war grosse Prozession mit der Monstranze durch die Strassen des Dorfes und durch den Abteihof. Die Instrumentenspieler begleiteten den Volksgesang. Bei der Prozession wurde vor dem Sanctissimum auf einer kleinen mit roten und goldenen Behängen (Die Farben aus dem Gottfriedus-Wappen) verzierten Tragbahre das in rote und weisse Seide eingehüllte Haupt des seligen Stifters durch vier Priester getragen, meistens waren es die Pfarrer der Umgegend. Nachmittags um 1 Uhr war eine zweite Predigt für die Pilger, welcher auch die Kanoniker und hohen Würdenträger beiwohnten. Daran schloss sich der feierliche Vespersgesang, wobei das Magnificat mit Instrumentalbegleitung von den Cantores vorgetragen wurde. Nach der Vesper wurde das Haupt des hl. Gottfried dem Volke zur Verehrung auf einem eigens dazu hergerichteten Altare gezeigt. Unterdessen sangen 12 Paar weissgekleidete Jungfrauen wechselweise mit dem Volke die Gottfriedus-Litanei. Nach beendigter Feierlichkeit wurde an der unteren Klosterpforte das gesegnete Gottfriedus-Brot an die Teilnehmer der Feier ausgeteilt. Auch durfte jeder von dem geweihten Gottfriedus-Wein aus den silbernen Greifenklauen (Trinkhörner mit verschiedenen Tierfüssen) trinken".

Die Verehrung des hl. Gottfried war nach der Säcularisation zurückgegangen, zumal der neue Besitzer die Gegenstände zur Feierlichkeit veräussert und die Kirche gesperrt hatte. Doch das Andenken an den Heiligen sollte nicht gänzlich verloren gehen, das herrliche Heiligtum Ilbenstadt sollte nicht für immer aus dem Gedächtnisse der Gläubigen schwinden. Durch Gottes Fügung bestieg ein Stammesgenosse des hl. Gottfried den bisschöflichen Stuhl von Mainz, es war dies Wilhelm Emmanuel von Ketteler. Durch sein väterliches Hirtenwort im Jahre 1862 an die Bewohner von Ilbenstadt und an die Katholiken der Wetterau erhielt die Verehrung des hl. Gottfried neues Leben. Der Bischof kam selbst nach Ilbenstadt, liess das beschädigte Grabmonument des hl. Gottfried wiederherstellen und hielt die Festpredigt. Neunmal hatte Ilbenstadt die Ehre den heiligmässigen Bischof Ketteler als Pilger am Grabe des hl. Gottfried in Ilbenstadt zu sehen und noch öfters war sein Neffe, der Weihbischof von Münster, Freiherr von Galen in Ilbenstadt.

Doch um den Gottfriedusfeste den früheren Glanz wiederzugeben fehlte die Hauptsache, nämlich das Haupt des Heiligen, das eine

ganz besondere Verehrung genoss. Der Abt Lauer hat dasselbe, um es zu bewahren, beim Weggange von Ilbenstadt 1803 mit in seine Heimat Camberg genommen. Als die Zeiten für die Religion nicht besser wurden und er sein nahes Ende herankommen fühlte beauftragte er im Jahre 1806 einem jungen Priester das Kleinod in die Abtei Strahov in Prag zu verbringen. Derselbe kam am 11. August nach Strahov und das Haupt wurde am Grabe des hl. Norbert deponiert.

Im Jahre 1911 wandte sich der Pfarrer von Ilbenstadt als Dolmetsch der oberhessischen Katholiken durch Vermittelung des Bischofs von Mainz an die Prämonstratenserabtei Strahov mit der Bitte um Wiedererlangung des Hauptes, mit der Begründung: "Man möge dem hl. Gottfried die Ehre nicht länger vorenthalten, welche er Jahrhunderte unter seinem treuen Volke in der Wetterau genossen, und der Ilbenstädter Kirche das Kleinod zu ihrer einstigen Zierde und Grösse wieder zurückgeben". Nachdem der Abt von Strahov die Rückgabe der Reliquie nach Ilbenstadt dem Provinzialkapitel zur Beratung vorgelegt hatte, fasste dieses einstimmig den hochherzigen Entschluss, das Haupt des hl. Gottfried wieder zurückzugeben. Die feierliche Übertragung geschah am 2. Sept. 1911 in Anwesenheit des Bischofs von Mainz und der Äbte von Strahov, Tepl und Neureich. Über 50 Priester und mehr als 10 000 Pilger waren bei dieser Feierlichkeit in Ilbenstadt.

Zur immerwährenden Erinnerung an dieses Ereignis wurde die Wallfahrt zum Grabe des hl. Gottfried alljährlich auf den ersten Sonntag im September verlegt. Und mit gutem Erfolge, denn die Wallfahrt hat sich seit dieser Zeit nicht bloss eingebürgert, sondern ist auch sehr zahlreich besucht.

Durch die reichlichen Gaben der Pilger war es dem Hüter des Heiligtums auch möglich eine Restauration der Basilika vorzunehmen. Die Fundamente und das Dach wurden erneuert, dem hl. Gottfried wurde ein neuer Altar errichtet und sein Grab im alten Glanze wieder hergestellt. Eine schöne Tragbahre für das Haupt zur Prozession und eine würdige Gottfriedusfahne wurden angeschafft. Auf Anregung des Pfarrers wurde das Fest des Heiligen zur ersten Klasse mit Octav für Ilbenstadt und zu duplex für die Diözese Mainz erhoben. Auch hat Rom ein neues Officium und eine neue Missa für das Gottfriedusfeste genehmigt.

Doch bei allem Erfolg und bei aller Freude blieb ein Übelstand noch bestehen und der war, das ehemalige Kloster immer noch in Händen des protestantischen Grafen Leiningen zu sehen. Dieses

Grafengeschlecht hat in Ilbenstadt eine traurige Rolle eines ent-sittlichten Lebens aufgeführt und dem Volke fast ein Jahrhundert das denkbar schlechteste Beispiel gegeben. Zudem war die Herrschaft in die tiefste Schuldenwirtschaft geraten durch das ausschweifende Leben ihrer Majoratsherrn. Der letzte Sprosse hatte kein Interesse mehr an dem Gute und trat es 1919 an den hessischen Staat ab. Mit äusserster Kraftanstrengung und langwierigen Verhandlungen mit dem Staate ist es der bischöflichen Behörde in Mainz im Verein mit den Landtagsabgeordneten der Zentrums-partei gelungen die ehemaligen Klostergebäude für 15 Jahre für eine religiöse Genossenschaft zu mieten. Hoffen wir, dass es der bischöflichen Behörde bald gelingt es käuflich zu erwerben.

Nicht bloss der sehnlichste Wunsch des Pfarrers, sondern der gesamten Katholiken Oberhessens und weit darüber hinaus, war es nun gewesen, die Prämonstratenser an ihrem früheren Wirkungskreise wieder einziehen zu sehen. Doch unsere heissersehnten Wünsche wurden jetzt nicht erfüllt. Die Söhne des hl. Benedikt haben einstweilen Ilbenstadt erhalten. Es scheint dies sowohl für die Prämonstratenser, als auch für die Verehrer des hl. Gottfried in der Wetterau eine Prüfung zu sein, die die göttliche Vorsehung zugelassen hat. Der Ortspfarrer ist auch weiterhin mit der Verwaltung des Heiligtums und mit der Aufrechterhaltung der Prämonstratensersache betraut. Nun vertrauen wir auf die Fürbitte des hl. Norbert und unseres Schutzpatrones Sanct Gottfried!

Möge die Morgenröte eines neuen Wirkens der Prämonstratenser, die in Deutschland bereits angebrochen ist, ihre wohltuenden Strahlen auch bald auf die gesegneten Gefilde der Wetterau senden!

Ilbenstadt.

H. KISSEL

• • •

DOCUMENTS RELATIFS A L'HISTOIRE NORBERTINE CONSERVES DANS LES ARCHIVES DES ETATS DE BRABANT

Le fonds des archives des Etats de Brabant est conservé actuellement aux Archives Générales du Royaume à Bruxelles (1). Il est très incomplet et ne comprend plus guère que des pièces remon-

(1) L'inventaire de ces archives a été publié par M^r Alfred D'Hoop, chef de la première section. — Sur les Etats de Brabant, voir E. Poulet, *Histoire politique nationale*, t. II, p. 307 et sv. Louvain, 1892.